

Der Bilderzauberer

Er kämpfte für die Fotografie als Kunst: Der Galerist Rudolf Kicken ist gestorben

Rudolf Kicken war Ende zwanzig, als er 1974 in Aachen seine erste Galerie mit dem poetischen Namen „Lichttropfen“ eröffnete. Fotogalerien entstanden damals, doch in ganz Deutschland gab es kaum ein halbes Dutzend. Die Kunstszene sammelte Kunst, nur eine winzig kleine Fotoszene nahm eine neue Fotogalerie wahr. Rudolf Kicken hatte zuerst in Wien sein Examen als Betriebswirt abgelegt, in den Beruf des Galeristen startete er mit professioneller Vorsicht, zurückhaltend. Die Galerie „Lichttropfen“, die er anfangs zusammen mit einem Freund, dem Fotografen Wilhelm Schürmann, betrieb, lag im Wohnhaus seiner Eltern in einem kleinen Zimmer im Dachgeschoss. Schon der Aufstieg über das enge Treppenhaus versprach Geheimnisvolles. Denn dort standen und hingen an jedem freien Stück Wand alte Fotografien, von denen fast jede faszinierte, weil sie so schön und zugleich so unbekannt waren. In der kleinen Zimmergalerie ging die Verzauberung weiter: Kicken öffnete Kassetten, Köfferchen und Mappen, allesamt prall gefüllt mit Werken der großen Fotografen, denen von heute und denen der Vergangenheit. Man fühlte sich wie in einem Märchen, und dem Galeristen fehlten zum Magier nur Hut und Zauberstab.

So bescheiden der Schauplatz sein mochte, so wurde doch auf Anhieb klar, dass diesem Neuling etwas Neues vorschwebte, eine universelle Fotogalerie, in der alle Epochen gleichberechtigt repräsentiert sein sollten. Selbstbewusst



Pionier: Rudolf Kicken Foto Harald Thierlein

deklarierte Kicken seine Zuständigkeit für den Gesamtbereich der Fotogeschichte, das gleich starke Interesse für die Fotokunst der Gegenwart und der Vergangenheit. Diesen furchtlosen Zugriff auf die prominentesten Namen und größten Epochen hatte er aus Amerika mitgebracht, wo er in Rochester, einer der ersten Adressen für fotohistorische Studien, Fotografie studiert und wo er in der legendären New Yorker Light Gallery hospitiert hatte. Kicken hat die damals noch sehr kleine deutsche Fotoszene auf Anhieb um eine amerikanische Dimension bereichert, er hat sie internationalisiert.

In den siebziger Jahren zog die Galerie – nun als „Galerie Rudolf Kicken“ –

ins Zentrum des deutschen Kunsthandels nach Köln. Er blieb zwanzig Jahre dort, zog mit seiner Galerie mehrmals um und offenbarte nebenbei, dass noch eine zweite Passion in ihm schlummerte: die für Architektur und Design. Er war ein Gestalter aus Leidenschaft, und das kam nicht nur den Ausstellungen in seiner Galerie, sondern vor allem seinen Ständen auf den großen Kunstmessen zugute, jeder ein kleines Meisterwerk der Innenarchitektur.

Kicken hat unsere Kunstwahrnehmung bereichert. Er machte uns mit der jungen amerikanischen Fotografie bekannt, mit Neal Slavin und Stephen Shore, mit Nicholas Nixon und William Eggleston, er holte aus den heroischen zwanziger Jahren den genialischen Bohemien Umbo wieder ans Licht, machte die tschechische Avantgarde zu einer festen Größe, feierte mit Rudolf Koppitz einen Großmeister der Wiener Jugendstil-Fotografie und half wesentlich mit, Heinrich Kühns Ruf als einen der international führenden Fotokünstler des Fin de Siècle zu festigen. Viel davon spürt man in dem umfangreichen Konvolut, das Kicken zusammen mit seiner Frau Annette dem Städel-Museum überließ – begeistert von der an dem Frankfurter Museum praktizierten Nachbarschaft von Fotokunst und Malerei.

Rudolf Kicken, Deutschlands führender Fotogalerist, einer der großen Vorkämpfer für die Fotografie als Kunst, ist am vergangenen Dienstag nach langer, schwerer Krankheit in Berlin gestorben; er wurde 66 Jahre alt. WILFRIED WIEGAND